Christkönigssonntag (A) Mt 25,31-46 22.11.2026

Es kann einem leicht unbehaglich werden beim Hören dieses Evangeliums. Denn die Art, wie hier „kurzer Prozess“ gemacht wird, dieses erschreckend einfache Entweder–Oder, nur links oder rechts, ohne irgend eine Abstufung dazwischen zu berücksichtigen, die es doch sicher immer auch gibt, das völlige Ignorieren von Hintergründen und mildernden Umständen, und dann dieses folgenschwere, unabänderliche und vernichtende Urteil – das klingt ziemlich bedrohlich.

Einen etwas anderen Zugang zu diesem Text ermöglicht ein kurzer Blick auf das, was dieser heutigen Gerichtsszene unmittelbar vorausgeht. Und da stoßen wir auf das Evangelium vom vergangenen Sonntag, auf das Gleichnis von den Talenten, das in einem engen Zusammenhang zu unserem heutigen Text steht:
Wie im heutigen Evangelium, so ging es auch bei dem Gleichnis von den Talenten um das Endgericht, wenn nämlich der Herr wiederkommt und von seinen Dienern Rechenschaft verlangt darüber, was sie inzwischen mit den anvertrauten Talenten gemacht haben.
Und wie in der heutigen Gerichtsszene die auf der linken Seite ausschließlich bestraft werden für Dinge, die sie nicht getan haben, so wurde auch der Diener, der das eine Talent vergraben hatte, für etwas bestraft, das er nicht getan hat.

Das Gleichnis von den Talenten war an die Jünger Jesu gerichtet, die den Auftrag haben, das Reich Gottes in diese Welt einzubringen, damit seine göttliche Kraft diese Welt heilen und retten kann.
In der heutigen Gerichtsszene ändert sich die Zielgruppe, denn ausdrücklich heißt es da am Anfang: „Und alle Völker werden vor ihm versammelt werden und er wird sie voneinander scheiden…“ (V 32) Der König hält also Gericht über Menschen, die ihn gar nicht kennen, gar nicht kennen können. Deshalb herrscht sowohl auf der rechten als auch auf der linken Seite so große Verwunderung über das gefällte Urteil: „Herr, wann haben wir dich… gesehen“ (V 37.44)

Jetzt gibt es da aber eine Frage, die eigentlich nie gestellt wird: Wer sind denn diese, denen in ihrer Notlage geholfen oder eben auch nicht geholfen worden ist? Eine solche Frage erscheint auf den ersten Blick völlig überflüssig, denn stillschweigend wird davon ausgegangen, dass Jesus sich hier mit allen Notleidenden auf der ganzen Welt identifiziert und damit unsere Hilfe einfordert..
Einmal abgesehen davon, dass dies in der Praxis zu einer totalen Überforderung wird und angesichts der unzähligen Notsituationen beim besten Willen gar nicht geleistet werden kann: Das steht hier gar nicht!
Und dann sagt der König über diese Notleidenden: „Amen ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (V 40) Allein schon diese Bezeichnung „Brüder“, die im biblischen Sprachgebrauch deutlich auf den gemeindeinternen Bereich verweist, lenkt den Blick in eine ganz andere Richtung.

Da sendet z.B. Jesus seine Apostel nicht nur mit heftigen Einschränkungen und Verboten aus, sondern macht ihnen auch klar, dass sie wie „Schafe mitten unter die Wölfe“ (Mt 10,16) gesandt werden; da ist unüberhörbar die Rede von einen gefährlichen Auftrag, von Widerstand und Verfolgung.
Oder da sagt ihnen Jesus: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.“ (Mt 10,40)
Und kurz darauf: „Und wer einen von diesen Kleinen auch nur einen Becher frisches Wasser zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist – Amen ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen.“ (Mt 10,42)

Damit wird es immer wahrscheinlicher, dass es sich bei diesen „geringsten Brüdern“, mit denen sich der König heute im Evangelium so deutlich identifiziert, eben nicht um alle Notleidenden der ganzen Welt handelt, sondern vielmehr um genau die Jünger, die in seinem Auftrag unterwegs sind, das Reich Gottes in dieser Welt wirksam werden zu lassen, einem Auftrag, der nicht nur schwierig, sondern eben oft genug auch sehr gefährlich werden kann.
Uns jetzt lohnt sich noch einmal ein Blick auf das unserem Evangelium vorausgehenden Gleichnis von den Talenten. Denn dort hat der eine Diener, der sein Talent vergraben hat und dafür bestraft wurde, sein Verhalten begründet: „… weil ich Angst hatte…“ (25,25) Dabei handelt es sich nicht einfach um eine ängstliche Person, sondern um diese sehr konkrete Angst, die aus dem Auftrag entsteht, das Reich Gottes in dieser Welt einzubringen.

Genau auf diese sehr realistische Gefahr, die Jesus nie verschwiegen hat, zielt das heutige Evangelium und wird so zu einer wichtigen Ergänzung zum Gleichnis von den Talenten. Es will ermutigen, das Talent des Reiches Gottes in diese Welt einzubringen, auch wenn es Schwierigkeiten verursacht. Der Widerstand war zur Zeit der Abfassung dieses Evangeliums schon längst kein theoretischer mehr, denn mit dem Wachstum der Gemeinden wuchs auch die Bedrohung, weil die Christen immer öfter als eine Gefahr wahrgenommen wurde, die das normale gesellschaftliche Leben durcheinander bringen und auf den Kopf stellen.
Und genau denen vermittelt dieses Evangelium: Der Herr ist bei euch, er identifiziert sich so sehr mit euch, dass er selber miterlebt, wie mit euch umgegangen wird. Was euch angetan wird, das wird auch ihm selber angetan. Er hat euch nicht nur den Auftrag gegeben, das Reich Gottes in die Welt hinauszutragen; er trägt auch die Verantwortung für das, was mit euch passieret. Und er nimmt diese Verantwortung sehr genau wahr.

Ein Text, der zunächst aussieht wie eine bedrohliche Gerichtsankündigung und damit beim Hörer oder Leser ganz spontan die Sorge auslöst, auf welche Seite denn er wohl einmal gestellt werden wird, der verändert sich bei genauem Betrachten völlig. Denn jetzt wird er zu einer Ermutigung, dieses auch uns anvertraute Talent des Reiches Gottes in unsere heutige Welt einzubringen, auch und gerade, wenn diees Ärger und Widerstand verursacht. Denn Gott ist uns so nah, dass ihm angetan wird, was mit uns passiert.